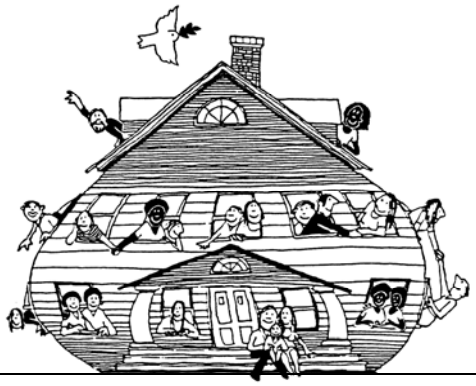


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 38 / September 2005 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

bei Brot & Rosen befinden wir uns derzeit in der „luxuriösen“ Lage, viele MitstreiterInnen zu haben. In den letzten Jahren plagte uns zuweilen die Frage, wie wir all die Arbeit schaffen sollen.

Jetzt schauen wir eher darauf, ob auch wirklich alle mit dem Umfang ihrer Aufgaben ausgelastet sind. Dadurch können wir uns an neuen Projekten beteiligen und unsere öffentlichen Veranstaltungen wieder ausbauen. Auch unser Wunsch, sehr viel stärker politisch aktiv zu sein, hat damit endlich wieder echte Umsetzungschancen.

Dass der Kampf für Gerechtigkeit und Menschenwürde vieler, vieler MitstreiterInnen bedarf, werdet Ihr in diesem Rundbrief lesen.

Für alle von Brot & Rosen grüßen wir Euch und Sie herzlich, Schalom,

Birke Kleinwächter und Dietrich Gerstner (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

Ermahnt durch den 60. Jahrestag des Abwurfs der Atombombe auf Hiroshima und Nagasaki erleben wir den ganzen Ernst der Situation, im post-atomaren Zeitalter zu leben. Die menschliche Fähigkeit, in höchstem Maß Zerstörung und Leid zu verbreiten, übersteigt unsere Vorstellungskraft.

In unserer Gemeinschaft brennt in diesen Tagen eine Kerze zum Gedenken an diese entsetzlichen Ereignisse im August 1945. Sie steht für beides: zur Erinnerung und als Herausforderung - nicht die Hoffnung zu verlieren angesichts des geschehenen Grauens, sondern fortzufahren in der Arbeit für eine Welt in der solch ein Unrecht nie wieder vorkommen darf.

Wir glauben fest daran, dass die Arbeit für eine gerechte Welt am besten ausgeführt werden kann durch viele engagierte Leute, die miteinander für dieses Ziel zusammenarbeiten. Deswegen waren wir auch sehr froh, uns diesen Mai mit den anderen engagierten Leuten und befreundeten Gemeinschaften aus der europäischen Catholic Worker Bewegung in Nimwegen, Niederlande zu treffen.

Mindestens sieben Catholic Worker Häuser waren dabei und reisten aus Hamburg, Dortmund, Amsterdam, London, Oxford und Des Moines (USA) an, um an diesem 8. Europäischen CW-Treffen in der Nähe der...

Fortsetzung auf Seite 2

Unsere Teilnahme am Sommertreffen des Oekumenischen Dienstes Schalomdiakonat in Imshausen zum Thema“ Gastfreundschaft“ war eine runde Sache für uns.

Thema:

Abschiebung im Morgengrauen

Dicht gedrängt saßen über 40 Menschen in unserem Gemeinschaftsraum. Der Bildschirm war soeben erloschen, es herrschte atemlose Stille. Die Betroffenheit aller Anwesenden war förmlich mit Händen zu greifen. Soeben hatten wir den Dokumentarfilm über die Arbeit der Ausländerbehörde Hamburg mit dem Titel „Abschiebung im Morgengrauen“ gesehen.

Nachdem der Film im Frühjahr schon mehrmals in unterschiedlich langen Versionen im NDR und ARD zu sehen gewesen war, hatten wir den Regisseur Michael Richter zu unserem Offenen Abend am 16.8. in unser Haus eingeladen, um uns Einblick in die Dreharbeiten zu geben und um mit uns über seine Erfahrungen mit der Ausländerbehörde zu sprechen.

Michael Richter hatte mehrere Wochen lang MitarbeiterInnen der Abteilung für „Rückführungsangelegenheiten“ (= Abschiebungen) der Hamburger Ausländerbehörde bei ihrer Arbeit begleitet. Mehrmals rückten sie nachts um zwei...

Fortsetzung auf Seite 3

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

Fortsetzung von Seite 1

... deutsch-niederländischen Grenze teilzunehmen. Die Tage waren angefüllt mit Seminaren, Austauschrunden zu eigenen CW Erfahrungen, Kochen und gemeinsamen Essenszeiten. Sogar ein Kabarett Abend und ein internationales Fußballspiel, bei dem unser eigener zukünftiger Bundesligastar Jonas einen Hattrick und das entscheidende Tor geschossen hat, waren auf dem Programm. Wir sind dankbar für die Solidarität innerhalb der CW-Bewegung hier in Europa, und wir haben die Zeit mit unseren FreundInnen und WegbegleiterInnen genossen.

Unsere Kinderfrau Ilona mit ihren kleinen Lieblingen

Wir von Brot & Rosen reisten ein paar Tage vor dem offiziellen Beginn des Catholic Worker Treffens zum Tagungsort ‚De Refter' und verbrachten in dem früheren Mädchenpensionat, das heute von einer großen Wohngemeinschaft mit über 100 Mitgliedern bewohnt wird, ein paar schöne Ferientage. Dazu gehörten auch Ausflüge an den schönen Rheinstrand.

Kaum zurück in Hamburg waren wir auch schon wieder unterwegs, dieses Mal zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover. Wir hatten alle Hände voll zu tun mit dem Wiedersehen alter Freunde und dem Kennen lernen neuer, mit der Betreuung unseres Standes und der Durchführung einer eigenen Veranstaltung zum Thema „Hier geblieben – Recht auf Bleiberecht", auf der über die Situation von Flüchtlingen in Deutschland diskutiert wurde. Am Brot & Rosen-Stand selbst zeigten wir auch erstmalig einen neuen Kurzfilm über uns, den die Filmemacherin Eve Rennebarth in den ersten Monaten dieses Jahres über uns drehte. Eine längere Version des Filmes soll Ende November fertig gestellt werden und kann dann auch gerne bei uns bestellt werden. An einem Nachmittag spielten wir neben unserem eigenen Stand eine Parodie zum Thema „Asylverfahren der Flüchtlinge in Deutschland" und sangen, als„Chor der Hamburger Ausländerbehörde", ein paar satirische Lieder, die uns von einem Mann beinahe Prügel einbrachten, weil er uns ernst nahm....

„Setzen Sie sich ein für das Menschenrecht auf Asyl, Herr Müntefering!"
- Politiker-Besuch an unserem Kirchentagsstand -

Kurz nach unserer Rückkehr vom Kirchentag fing die Urlaubssaison richtig an. Viele von uns verbrachten sie an verschiedenen Orten, wo die Sonne — im Gegensatz zu unserem geliebten Hamburg — regelmäßigere Auftritte hatte. Und zumindest eine von uns hat jede Menge Sonne gesehen: Viola hat für zwei Monate im sonnigen Kalifornien gelebt und gearbeitet und bei der Los Angeles Catholic Worker-Gemeinschaft deren Sommer-Programm mitgemacht. Dort hat sie unter anderem in der Suppenküche des Hauses geholfen, wo bis zu 2.000 Gäste pro Tag mit einem Mittagsessen bedient werden (s. auch den Artikel von Viola).

Den ganzen Sommer über haben wir hier in Hamburg unsere wöchentliche „Mahnwache gegen Abschiebung und für ein Bleiberecht" vor der Hamburger Ausländerbehörde aufrechterhalten. Dieser Ausdruck der Solidarisierung und des Widerstands bringt uns ins Gespräch mit vielen Menschen, und wir freuen uns über eine Menge positive Reaktionen.

Mit Denis, Katja und dem kleinen Toni, die Ende 2004 Opfer eben einer solchen Abschiebung nach Serbien geworden sind, stehen wir nach wie vor in Kontakt: Hier im Rundbrief drucken wir auf Seite 4 Katjas Brief an uns und einige Photos ab.

Wir sind sehr froh, Frauke wieder bei uns zu haben. Nach einer längeren Zeit im Krankenhaus und in der Reha-Klinik, hoffen wir alle, dass ihre Gesundheit sich immer weiter verbessert.

Derzeit sind wir gleich mit zwei PraktikantInnen hier im Haus gesegnet: Julia studiert in Marburg, und Mareike ist eine langjährige Freundin unserer Gemeinschaft. Das erweitert unsere Möglichkeiten, unsere Aktivitäten wieder auszuweiten und uns an neue Projekte zu machen.

Abschließend haben wir die erfreuliche Mitteilung, dass Planungen für eine neue Gäste-Wohnung in Hamburg vorankommen. Damit soll in unserer Stadt durch den Nordelbischen Arbeitskreis Asyl in der Kirche eine weitere Wohnung für Flüchtlinge, die sich z.B. in einer akuten Krise befinden oder unmittelbar von Abschiebung bedroht sind, eine vorübergehende Unterbringung bereitgestellt werden. Da wir momentan personell so gut besetzt sind und das Projekt dazu noch regional gut erreichbar ist, beteiligen wir uns an der unmittelbaren Konzeptionierung und später auch am Betrieb. Wir freuen uns, dass dieses wichtige Projekt ab Oktober starten soll.

Jetzt, Ende August, genießen wir aber erst noch mal auf der Terrasse die Rückkehr des Sommers nach Hamburg und freuen uns auch auf den – hoffentlich! - angenehmen Hamburger Herbst.

Matt Clemens

Thema:

Abschiebung im Morgengrauen

Fortsetzung von Seite 1

... mit Kleinbussen aus, begleitet von PolizistInnen und MitarbeiterInnen einer privaten Sicherheitsfirma, um größtenteils Familien aus dem Schlaf zu klingeln. In der Regel blieb den Menschen eine halbe Stunde, um pro Person 20 kg in bereit gestellte Säcke zu packen, bevor sie per Bus zum Flughafen gebracht und von dort abgeschoben wurden – nach Kosov@, Türkei und andere Länder. Da blieb keine Zeit für Abschied oder um noch offene Angelegenheiten zu regeln. Wenn dann z.B. der Vater aus unbekannten Gründen gerade in dieser Nacht nicht zuhause war, dann war das für die Ausländerbehörde kein Grund, die Abschiebung aufzuschieben. Dann wurde eben die Mutter mit ihren Kindern schon mal mitgenommen und damit die Familie faktisch getrennt. Die Logik ist, dass der Vater dann freiwillig hinterher reisen wird.

Aber auch Vorsprachen von Flüchtlingen, die aus Sicht der Behörde „vollziehbar ausreisepflichtig“ sind, wurden gefilmt. Die dabei zur Schau gestellte Machtdemonstration einiger BehördenmitarbeiterInnen war beklemmend.

Alle dargestellten „Fälle“ betrafen Menschen, die schon zwischen 10 und 18 Jahren in Deutschland gelebt hatten!

Einige von uns hatten den Film schon mehrmals zuvor gesehen. Auch von unserer Mitarbeit im Café Exil und durch das Zusammenleben mit unseren MitbewohnerInnen hier im Haus, speziell durch unsere Erfahrung mit Familie D.´s Abschiebung im vergangenen Winter (s. auch den Brief von Katja und Denis hier auf S. 4) sind wir sicherlich einiges gewohnt und vielleicht auch ein bisschen abgehärtet. Und dennoch war es mir wieder zum Heulen zumute – aus Zorn, Trauer und Scham.

Zum Glück ging es nicht nur mir so – die Empörung über die nächtliche und insgesamt unmenschliche Abschiebepraxis teilten alle Anwesenden. „Das ist ja wie bei den Nazis,“ sagte eine Frau. Oder: „Wenn die Menschen in unserem Land wüssten, mit welcher Härte und Unmenschlichkeit hier vorgegangen wird, dann gäbe es sicher mehr Widerstand dagegen.“ Das wäre zu hoffen, und zumindest unter den Anwesenden wurde Bereitschaft signalisiert, bei einer eventuellen Aktion z.B. vor dem Sitz der Innenbehörde mitzuwirken.

Leider ist diese Abschiebepraxis in Deutschland derzeit eher die Regel als die Ausnahme. Viele Beispiele nicht nur aus Hamburg oder Niedersachsen, sondern auch aus Nordrhein-Westfalen oder Baden-Württemberg belegen dies. Wir erleben eine fortschreitende Ausgrenzung von Flüchtlingen, eine Aushöhlung des Flüchtlingsschutzes. Und das nicht etwa trotz des neuen Zuwanderungsrechts, sondern viel eher wegen bzw. unter Zuhilfenahme der neuen Gesetze. Statt des Angebots der Integration und der geregelten Zuwanderung wird das neue Aufenthaltsgesetz behördlicherseits unter anderem dahingehend missbraucht, Flüchtlinge mit einer „Duldung“ zunehmend zu entrechten und geradezu zu kriminalisieren. Im Sinne von: ‚Wer jetzt noch nur eine Duldung hat und es nicht schafft, von der Behörde eine (befristete) Aufenthaltserlaubnis zu erhalten, der ist offensichtlich selber Schuld, wirkt also nicht mit und muss dementsprechend mit unangekündigter Abschiebung rechnen.’ Da spielt es dann auch keine Rolle, ob die Menschen schon viele Jahre in Deutschland leben, die Kinder hier zur Schule gehen und die Eltern vielleicht gut in der Nachbarschaft integriert sind.

Diese barbarische Abschiebepraxis gründet in einer Ausländerpolitik, die Menschen aus anderen Ländern vor allem aus ordnungsrechtlicher Perspektive sieht. In Deutschland gibt es kein selbstverständliches Integrationsangebot an Menschen, die schon lange hier leben. Bestimmend bleibt immer der aktuelle Aufenthaltsstatus. Und wenn es den Betroffenen nicht möglich war, diesen zu verfestigen, dann bleiben sie jahrelang auf dem „Schleudersitz“. Zu dieser Tatsache tragen die deutschen Behörden selbst maßgeblich bei, denn: Kein festes Aufenthaltsrecht – keine Arbeitserlaubnis. Keine Arbeit – kein eigenes Einkommen. Kein Einkommen – kein festes Aufenthaltsrecht.... Dieser Teufelskreis ist nicht nur für die Betroffenen entwürdigend, demoralisierend und krankmachend, er ist aus meiner Sicht auch gesellschaftlich dumm: Während Deutschland über die Zukunft der Altervorsorge klagt, sind z.B. unter den Abgeschobenen viele Kinder und junge Menschen. Während nicht genug qualifizierte „Greencard-Arbeiter“ nach Deutschland einreisen wollen, da wir im Ausland als fremdenfeindlich gelten, werden hier oftmals qualifizierte Menschen abgeschoben. Und: Angesichts der ungerechten Verteilung von Macht, Ressourcen und Chancen in unserer Welt wird die Gestaltung von Zuwanderung und Integration – ob regulär oder irregulär – eine der vordringlichen Aufgaben für die Zukunft bleiben. Insofern ist es dumm und kurzsichtig, an dieser ordnungsrechtlichen Sicht festzuhalten und durch brutale Praktiken die Menschen abschrecken zu wollen.

So weit der Kopf. Das Schicksal der betroffenen Menschen geht uns jedoch auch unter die Haut und schreit nach Skandalisierung. Darum sind wir umso entschlossener, unsere wöchentliche Mahnwache vor der Ausländerbehörde aufrecht zu erhalten und wollen gemeinsam mit FreundInnen über weitergehende Aktionsformen zum Sichtbarmachen und zur Störung dieser unheimlichen Vorgänge planen.

Stopp Abschiebung! Für ein Bleiberecht!

Dietrich Gerstner

Hallo Freunde!

Nachdem Katja D. mit ihrem kleinen Sohn Toni und ihren Eltern am 29.11.2004 nach Serbien abgeschoben worden war, folgte Denis im Mai mit einer „freiwilligen“ Ausreise – ausgestattet mit Geld für den Hauskauf, Werkzeug, Kleidung und vielen guten Wünschen.
Durch Briefe und den direkten Bericht von Katjas Schwester, die im Juli dort zu Besuch war, haben wir erfahren, dass es tatsächlich möglich war, mit dem gesammelten Geld der Familie ein kleines Häuschen zu kaufen. Wir sind alle dankbar, dass sie nun ein eigenes Dach über dem Kopf haben. Und gleichzeitig sind wir uns sehr bewusst, dass ihre Situation nach wie vor furchtbar schwierig ist. Sie leben im Grunde in einem Slum und haben als Roma wenig Aussicht auf geregelte Arbeit oder in anderer Weise auf eine Verbesserung ihrer Situation.
Im Folgenden drucken wir Katjas Brief an uns ab.

Denis verlässt uns mit einem lachenden und einem weinenden Auge

Hallo Freunde!

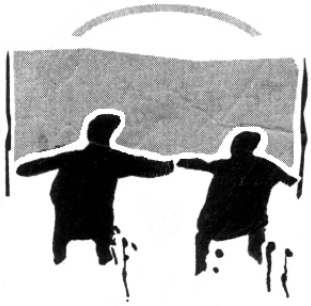
Als erstes danken wir euch für die Sachen, die ihr uns geschickt habt. Leider können wir euch aus Geldmangel nichts Typisches aus diesem Lande zukommen lassen. Wir hoffen jedoch, dass unsere Worte in diesem Brief euch ebenfalls Freude bereiten. Wie wir aus euren Briefen entnehmen konnten, geht es euch soweit ganz gut. Über den Besuch von Thomas und Yasmin haben wir uns sehr gefreut. Solange die Beiden mit uns zusammen sind, vergessen wir ein wenig unsere Sorgen und Ängste. Der Anblick unseres Hauses hat die Beiden ein bisschen mitgenommen, da es wie auf einer Baustelle bei uns aussieht. Denis hat das Plumpsklo herausgerissen und er hat vor, uns ein kleines Badezimmer zu bauen. Netterweise stellen uns die Nachbarn solange ihre Toilette zur Verfügung. Thomas und Yasmin waren über den Zustand unserer Möbel (Fenster und Türen) negativ überrascht. Das Wäsche-Waschen mit der Hand war dann auch nicht ihr Ding. Die Beiden sollten den verdienten Urlaub ja schließlich auch genießen, und sie wurden dann bei Verwandten aufgenommen. Trotzdem genießen wir gemeinsam das heiße Wetter hier. Toni ist ganz schön groß geworden und spricht wie ein Wasserfall.
Denis ist der Meister auf der Baustelle, er hat viel zu tun. Aber er vermisst auch sehr die Hamburger Tafel mit der leckeren Wurst, dem Fleisch und dem leckeren Kuchen.
Wir wünschen euch alles Gute und senden euch ganz, ganz viele liebe Grüße.
Der Dank und die Grüße werden an die ganze Gemeinschaft gerichtet.

Denis, Katja und Toni und die Großeltern

Das Häuschen von Familie D. in Süd-Serbien

Aktion:

Mahnwache für ein Bleiberecht und gegen Abschiebung



Als Anklage gegen die brutale Abschiebepraxis des Hamburger Senats stehen wir seit Ende April regelmäßig mit einer Mahnwache vor der Ausländerbehörde. Für uns ist dies ein Zeichen des Protests gegen und ein Akt der Buße für unsere Politik, ein Zeichen der Solidarität mit den Flüchtlingen und ein Schritt der Konfrontation mit der Behörde selbst.

Mit dieser Mahnwache
- demonstrieren wir für ein Bleiberecht von Flüchtlingen,
- protestieren wir gegen die brutale Abschiebepolitik in Hamburg,
- bieten wir Menschen auf dem Weg in die Ausländerbehörde Gespräche und Informationen an,
- solidarisieren wir uns mit entrechteten MigrantInnen,
- wollen wir ein sichtbares Zeichen für Gerechtigkeit für Menschen auf der Flucht setzen.

Wir stehen jeden
Donnerstag
von 10.00 - 11.00 h
vor der **Ausländerbehörde**, Amsinckstr. 28.

Kommen auch Sie, kommt auch Ihr zu unserer wöchentlichen MAHNWACHE!

Öffentlichkeitsarbeit:

Wir berichten gerne über unser Leben und unsere Arbeit!

Wir sind auch für unkonventionelle Präsentationen zu haben...

Deshalb freuen wir uns, wenn
- Gemeindegruppen
- KonfirmandInnengruppen
- Ausbildungsgruppen
- Kurse
- Schulklassen
- potentielle NachahmerInnen
- andere Gruppen

uns **einladen** oder **besuchen**.
Wir bringen Informationsmaterial und für eine anschauliche Präsentation unseren Kurzfilm oder Dias mit.
Terminanfragen bitte rechtzeitig tätigen.
Über Spenden für unser Engagement freuen wir uns immer.

Im Mai, nach unserer Rückkehr vom europäischen Catholic Worker Treffen, standen auf unserer Terrasse ein **Kinderfahrrad** und ein **Tripp-Trapp-Stuhl**.

Gesucht wird nun die / der SpenderIn. Wir würden uns gerne persönlich bedanken!!

Und noch ein **DANKESCHÖN**, das bisher unerwähnt blieb:
Die eindrücklichen **Fotos** zu unserem Bildbericht über den Kreuzweg 2005 „Und sie kommen des Nachts“ stammten von **Jana Rehbein**
Entschuldige bitte, dass wir nicht gleich daran gedacht haben!

Thema:

Ein Sommer in Los Angeles – The Only Solution is Love

1933 eröffnete Dorothy Day zusammen mit Peter Maurin in New York das St. Josephs-Haus, um getreu der Bergpredigt "Hungernde zu sättigen, Obdachlose aufzunehmen, Kranke zu pflegen, Nackte zu kleiden und Gefangene zu besuchen" und um gewaltfreien Widerstand gegen die herrschenden Macht- und Unrechtsverhältnisse zu leben. Bis heute entstanden überall in den Staaten aber auch weltweit über 150 Catholic Worker-Häuser. Eines davon ist das Ammon Hennacy-Haus in Los Angeles/Kalifornien. Die dort lebende Gemeinschaft bietet jedes Jahr ein Sommerprogramm für ca. sechs Leute an.
Um die Wurzeln der CW-Bewegung kennen zu lernen und den Kontakt zwischen unserer und der LACW-Gemeinschaft zu vertiefen, entsandte mich Brot & Rosen für den diesjährigen Sommer nach L.A.

Die L.A.-Catholic Worker-Gemeinschaft wurde 1970 gegründet. Zurzeit leben neun Gemeinschaftsmitglieder und zehn obdachlose Gäste im Ammon Hennacy-Haus der Gastfreundschaft in Boyle Heights, einem stark mexikanisch geprägten Stadtteil im Osten von Los Angeles.

In diesem Sommer nahmen außer mir drei weitere Frauen und zwei Männer aus den USA am Sommerprogramm teil. Wir teilten Leben und Arbeit der LACW-Gemeinschaft:

In L.A. sind - laut "Los Angeles Times" vom 27.6.2005 - 90.000 Menschen obdachlos; ein großer Teil von ihnen lebt auf den Straßen des alten Industrieviertels und Ghettos Skid Row in der Innenstadt von L.A. Dort betreibt die LACW-Gemeinschaft eine Suppenküche mit Garten, bekannt als "Hippie Küche".

An drei Tagen in der Woche bereiteten wir mit einer großen Gruppe von Freiwilligen eine zumeist aus Bohneneintopf, Salat und Brot bestehende Mahlzeit vor und servierten diese an 1000-2000 Menschen. Besonders der Garten ist - inmitten einer Betonwüste ohne Bäume und Schatten bei oft mehr als 40 Grad Celsius - eine Oase, in der die Leute aus Skid Row sich ausruhen und frisches Wasser erhalten können. Außerdem geben die LACW an bestimmten Tagen Hygieneartikel und nicht-verschreibungspflichtige Medikamente aus, betreiben eine kleine Bibliothek (in der mensch sich NICHT ausweisen muss, wie es sonst üblich ist) und stellen ihre Räume für ÄrztInnen sowie den Austausch von Spritzen für Drogenabhängige zur Verfügung.

An zwei weiteren Tagen teilten wir Frühstück für 100-200 Leute in Skid Row aus, mittwochs zusätzlich eine abendliche Suppe und Brot.

Seit dem 11.9.2001 hält die LACW-Gemeinschaft jeden Tag (außer sonntags) eine Mahnwache gegen den Krieg vor den Justiz - und Verwaltungsgebäuden der Stadt. Mittwochs nahmen wir alle zusammen daran teil und gingen schweigend und mit Transparenten, einer Ikone und einer Trommel

*Dorothy Day (*1897 - † 1980): „Wir alle lernten die lange Einsamkeit kennen, und wir begriffen: Die einzige Lösung ist die Liebe, und Liebe entsteht durch Gemeinschaft."*
- Viola mit ihrer LACW-Sommergruppe -

um den riesigen Gebäudekomplex herum, mahnten vor dem Haupteingang an die Opfer des Irakkriegs und verlasen die vom Staat freigegebenen Namen der in der zurückliegenden Woche getöteten US-Soldaten. Einmal im Monat hielten wir eine Mahnwache für ein Ende der Todesstrafe und verlasen die über 900 Namen der seit Wiedereinführung der Todesstrafe im Jahre 1976 hingerichteten Menschen.

Der Mittwoch bestand aus theologischen Studien mit verschiedenen GastrednerInnen sowie einem Abendgottesdienst mit dem Freundeskreis des Hauses. Freitags kamen weitere Gäste für die sog. „Cultural Critique", um uns über Themen wie die Situation der Menschen in Skid Row oder die atomare (Weiter-)Bewaffnung der USA zu informieren.

Tägliche Mahnwache gegen den Krieg im Irak

An einem weiteren Abend pro Woche gingen ein paar von uns mit in eine AIDS-Klinik, um den dort Wartenden Gespräche und Erfrischungen anzubieten. Die LACW-Gemeinschaft hält in ihrem Haus selbst ein Zimmer für schwerstkranke und sterbende Obdachlose bereit, die hier bis zu ihrem Tod begleitet werden können.
Acht mal pro Jahr gibt die Gemeinschaft ihre Zeitung, den "Catholic Agitator", heraus.

So bestanden unsere sechs Wochen Sommerprogramm aus intensiver Arbeit, einem straffen Wochenplan und vielen thematischen Impulsen - aber auch aus „Happy Hours", Pool-Party-Einladungen und Internationalen Abendessen. Die Sonn- und Montage waren frei - mit Zeit für Besuche in der benachbarten befreiungstheologischen katholischen Gemeinde, Spielen, Musizieren, Ausflüge, Nichtstun. Hinzu kamen besondere Ereignisse wie ein "Hospitality-Day", an dem ca. 15 Leute aus Skid Row hier ins Ammon Hennacy-Haus kamen, sich erholen, gut essen, duschen, schlafen, spielen und sich in Ruhe unterhalten konnten. An drei weiteren Tagen fuhren wir mit 60 Obdachlosen in einen Park und veranstalteten ein riesiges Picknick in wohltuend grüner Landschaft.

Während meiner Zeit in der LACW-Gemeinschaft konnte ich auch viel von ihrer Widerstands-Arbeit miterleben. So hatten sowohl David wie Catherine von der Gemeinschaft in diesen Tagen ihre Gerichtsverfahren, weil sie auf den Stufen des Bundesgebäudes einen Friedensaltar errichtet hatten. Beide wurden zu einigen Tagen Gefängnis verurteilt und traten diese sofort an.

Am 6. August gedachten wir des 60. Jahrestages des Atombombenabwurfs auf Hiroshima, indem wir zusammen mit 500 Menschen in Las Vegas gegen die atomare Aufrüstung und drohende Wiederaufnahme von Atomwaffentests in der Nevada Wüste protestierten. Um ein Zeugnis für den Frieden abzulegen, überschritten wir zusammen mit 250 anderen die Grenze des atomaren Testgebietes und wurden sofort festgenommen. Wir wurden für einige Stunden in einem Lager unter freiem Himmel festgehalten, nach der Feststellung unserer Personalien aber wieder freigelassen. Diese gewaltfreie Aktion hat mich tief berührt - es hatte große Kraft, gemeinsam für den Frieden zu singen, zu beten, zu diskutieren und einen Friedensaltar aus Steinen von der geschundenen Erde des Test-Gebietes zu bauen.

Es sind die unzähligen kleinen Begegnungen während dieses Sommer-Programms, die mich mehr gelehrt haben, als ich mit Worten ausdrücken kann:

Zu sehen, wie in der Suppenküche alles mit den Menschen von der Straße geteilt wird - auch die letzten Kekse. Zu erleben, wie die Suppe an einem Mittwochabend einmal nicht ganz reicht, aber ein paar der Leute ihren Teller Chilibohnen weitergeben. Dabei zu sein, als ein Mann im Suppenküchengarten ruft: "Give a clapping hand for the Hippie Kitchen!" - und alle mitklatschen. Zu spüren, wie gut kleine Gesten der Aufmerksamkeit in fremder Umgebung tun. Fassungslos zu sein angesichts der Flut von Schildern in Skid Row, auf denen steht: "Das Sitzen, Liegen oder Schlafen auf den Bürgersteigen ist verboten!". Die "magischen" Grenzen zwischen zwei Stadtteilen und Straßenseiten zu erfahren - auf der einen Seite werden Obdachlose einigermaßen geduldet, auf der anderen Seite brutal vertrieben. Nach dem allerersten Suppenküchentag sich plötzlich nach dem Abschlussgebet zu sehnen. Zu verzweifeln angesichts der Nachricht, dass die Müllabfuhr den Obdachlosen ihr Hab und Gut stiehlt. Mich zu freuen über die häufige Unterstützung unserer Mahnwachen gegen den Irakkrieg durch PassantInnen und AutofahrerInnen. Mit anderen gemeinsam darüber nachzudenken, wie Krieg und Aufrüstung den Armen das Lebensnotwendige stehlen - in Skid Row haben die Menschen z.B. keinen freien Zugang zu Trinkwasser oder zu Toiletten. Sich wieder und wieder daran erinnern zu lassen, Jesus in den Armen zu sehen - "and not to serve food but to serve people" („und nicht Essen zu servieren, sondern Menschen zu dienen“). Zu lernen, die Frage der Bettler nach Geld als "Straßensteuer" zu sehen. Mitzukriegen, dass unter Ronald Reagan der psychiatrische Notdienst abgeschafft wurde, so dass die LACW-Leute selber mit einem akut psychisch erkrankten Gast zurechtkommen müssen. Zu lesen, dass die USA bereits länger Krieg führen als während des Zweiten Weltkrieges, wenn man den 11.9.2001 als den Beginn des "Krieg gegen den Terror" rechnet. Sprachlos zu sein angesichts der Erzählung über eine obdachlose Frau, die ihren Einkaufswagen gegen die sie drangsalierenden Polizisten mit einem Schraubenzieher verteidigen wollte - und von den Polizisten erschossen wurde. Ein organisatorisches Treffen mitzukriegen, bei dem niemand einen Kalender dabei hat. Bekocht zu werden von zwei mexikanischen franziskanischen Nonnen in vollem Habit. Mit einer Frau aus Skid Row Weltreisen per Zeigefinger in einem Atlas zu unternehmen. "Down by the Riverside" gegen Wachpersonal und Gefängnismauern zu singen. Nicht zu wissen, wie ich neue Fakten über die nukleare Weiterrüstung und atomare Bedrohung der Menschheit verarbeiten soll. Zu erfahren, dass illegalisierte Menschen in den Staaten Papiere kriegen, wenn sie zum Militär gehen und sich in den Krieg schicken lassen. Ein Arbeitstreffen zu verpassen - und sich fröhlich für den Rest der Woche verplant wieder zu finden ...

„Christus in den Armen“ – Wandgemälde nach Fritz Eichenberg auf der Suppenküche der LACW-Gemeinschaft

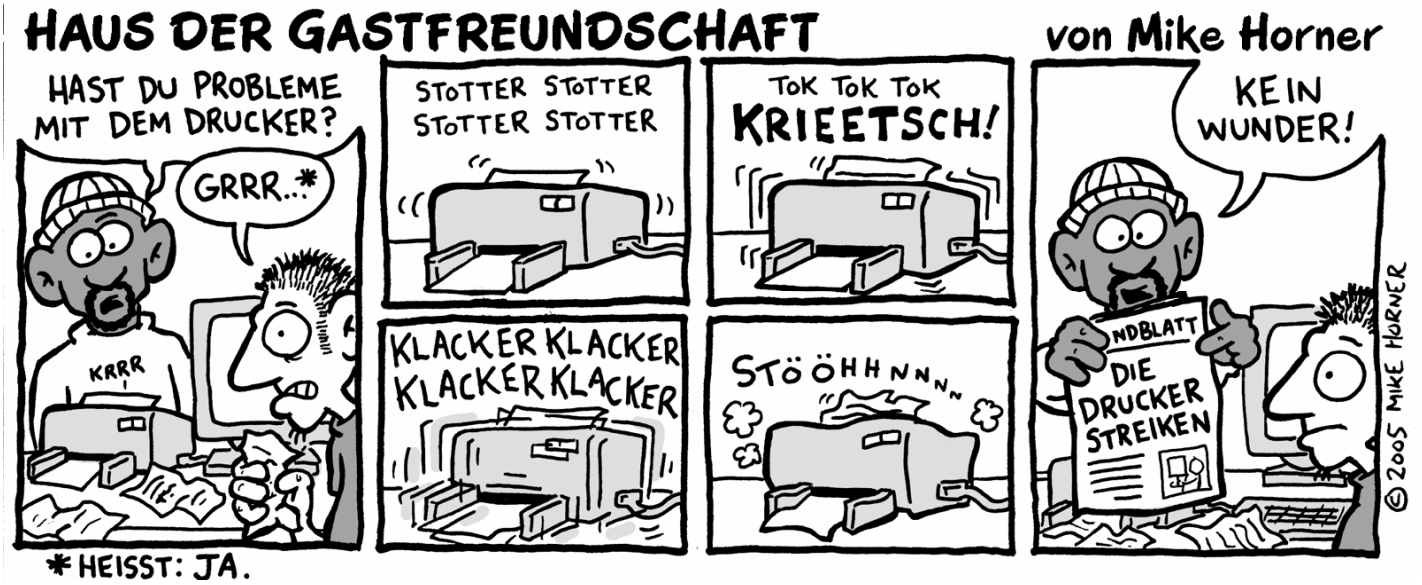
Es gibt Erkenntnisse dieser meiner Zeit in Los Angeles, die mich nicht mehr loslassen:

* Das Austeilen einer Suppe ist kein Werk der Barmherzigkeit, sondern der Gerechtigkeit.
* Obdachlosigkeit hat unmittelbar mit jeder und jedem von uns zu tun. Und das nicht nur, weil viele mit einem "normalen" Lebensstil nur EINE unbezahlte Rechnung von Obdachlosigkeit entfernt sind, sondern weil das, was die einen zuviel haben, den anderen das Lebensnotwendige vorenthält. "Niemand sollte zwei Häuser haben, bevor nicht alle in Würde ein Dach über dem Kopf haben."
* "Einige sind schuldig, aber alle sind verantwortlich" - für Frieden und Gerechtigkeit.
* Wenn Du Frieden willst, dann arbeite für Gerechtigkeit.
* Meine Hoffnung ist mit der Hoffnung anderer untrennbar verknüpft - die Gerechtigkeit und Würde, die wir uns für uns selber wünschen, können wir dieser Welt nur selber hinzufügen.
* Mich einlassen auf den Menschen und die Situation, die JETZT vor mir sind, bedeutet auch, mein Brot zu teilen - und nicht darauf zu warten, dass z.B. der Staat dies eines Tages tut,
* das Klo selber zu putzen, wenn einem älteren Obdachlosen eine Missgeschick passiert ist und
* die Atomwaffen selber abzurüsten, die das Leben der nächsten zehntausend Generationen zu verseuchen drohen.

Ich bin beiden Gemeinschaften - Brot & Rosen und den LA-Catholic Worker - zutiefst dankbar dafür, dass sie mir dieses Sommerprogramm ermöglicht haben!

Inspiriert kehre ich von der einen in die andere Gemeinschaft zurück, bringe viele lebendige Grüße von den LACW an die Hamburger und europäische CW-Familie und ihre UnterstützerInnen mit und freue mich daran, dass an so verschiedenen Orten dieser Erde jeden Tag geschieht, was Catherine Morris von den LACW uns mit auf den Weg gegeben hat: „Zweifle niemals daran, dass eine kleine Gruppe aufmerksamer, engagierter BürgerInnen die Welt verändern kann; tatsächlich gibt es keine andere Möglichkeit.“ (Margaret Mead)

Viola Engels



Immer wieder
in den dunkelsten Momenten der Geschichte
hat es eine kleine Gruppe von Männern und
Frauen, über die ganze Welt verteilt, geschafft,
den Kurs der geschichtlichen Entwicklung zu
verändern.
Dies war nur möglich, weil ihre Hoffnung
größer als alle Hoffnung war.

*Frère Roger (*1915 - † 2005)*

Wir trauern um Frère Roger Schütz. Der Gründer von Taizé und seine Gemeinschaft waren auch prägend für die Anfänge von Brot & Rosen. Heute noch feiern wir unsere Morgengebete im einfachen „Taizé-Stil“ und singen gerne die eingängigen Lieder.
Eine besondere Verbindung zu Frère Roger ist für uns, dass der Anfang der Gemeinschaft lange vor den großen Jugendtreffen in der Zeit des zweiten Weltkriegs liegt: Im damals nicht besetzten Teil Frankreichs versteckte Roger Schütz Flüchtlinge aus den von Nazi-Deutschland besetzten Gebieten. Nach dem Krieg wiederum nahm er deutsche Kriegsgefangene auf und legte damit einen Grundstein seiner Versöhnungsarbeit.

Herzlich Willkommen

zu unseren
Hausgottesdiensten und **Offenen Abenden!**

Diese finden in der Regel dienstags statt.

Beginn: 19.00 h (Essen), 20.00 h (Programm)

20.9.: Hausgottesdienst

18.10.: „Die andalusische Nacht“
Auf der nordafrikanischen Seite der Meerenge von Gibraltar warten Flüchtlinge aus allen Teilen Afrikas, um die lebensgefährliche Überfahrt in den Süden Spaniens, sprich: Europa zu wagen. Mit seinem Film gelingt es dem Regisseur *Salah Ahmed El Oulidi* (angefragt!), den ZuschauerInnen diese Situation auf eindringliche Weise näher zu bringen. Dazu eine Musik von Ilies Bouhedadja, die in spanisch-arabischer Weise schwingt.

15.11.: Hausgottesdienst

29.11.: „Brot & Rosen – ein Haus der Gastfreundschaft“
Interviews und Bilder aus dem Alltag geben Einblicke in unser multikulturelles und interreligiöses Zusammenleben. Nun ist die Langversion des Filmes von *Eve Rennebarth* endlich zu sehen. Der Abend wird auch eine Gelegenheit sein, die Frau hinter der Kamera kennen zu lernen!

13. Dezember: Adventlicher Erzählabend
Auch dieses Jahr wollen wir wieder zusammenkommen zum Singen, Geschichten vorlesen und erzählen und zu besinnlicher Musik. Ein Mitmach-Abend!

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit. Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen. Die Mitglieder stellen ihre Zeit unentgeltlich in den Dienst der Gemeinschaft. Einen einfachen Lebensunterhalt verdienen wir durch Teilzeitarbeit. In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel, und Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna. Frauke Niejahr, Viola Engels und Elisabeth Büngener leben als Novizinnen in der Gemeinschaft. Matthew Clemens und Melanie Höller sind unsere Freiwilligen. Ute Andresen ist im Sabbatjahr. "Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Trägerverein Diak. Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37. Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*